



Edition Friedrich Gulda – The early RIAS recordings

aud 21.404

EAN: 4022143214041



www.critic-service.de (Christian Ekowski - 30.03.2010)

Diese Box mit 4 CDs des Pianisten Friedrich Gulda ist ein überaus wertvolles Zeugnis eines großen Künstlers. Einmal wegen der Überlieferung seiner Interpretationen aus den Jahren 1950 bis 1959, als auch wegen einer Musikerpersönlichkeit, die einen eigenen Darstellungsstil geschaffen hat, durch einen schicksalhaften Wandel jedoch nicht wieder angeknüpft hat oder geschweige denn anknüpfen wollte. Wenn man die hier eingespielten Werke anhört, empfindet man tiefes Bedauern über diese Wende, aber auch Genugtuung, dass diese Tonaufzeichnungen nun wieder dem Musikfreund zugänglich sind. Gulda ist in der Phase der 50er Jahre als einer der ganz großen Pianisten des 20sten Jahrhunderts erkennbar. Er praktizierte zu dieser Zeit einen Gestaltungsstil, der sich markant von dem Pathos und der Monumentalität zur Zeit des III. Reiches abkehrte. Es ist jedoch nicht eine nüchterne oder sachliche Ausführung, die sein Spiel prägt, sondern eine durchaus emotionale, ganz deutlich klassische Gestaltung. Eine derartig wohlgeformte, niemals strenge Formenklarheit, sowie auf Schönheit und geradezu lateinische Linienklarheit bedachtes Klangbild hätte man ihm kaum zugetraut, so sehr überdeckte sein späteres Konzertgehabe seine außergewöhnliche musikalische Gabe. Lediglich annäherungsweise wurden sie in den 60er und 70er Jahren seiner Interpretationen der Sonaten von Wolfgang Amadeus Mozart und Ludwig van Beethoven erkennbar.

Neben der klassischen Deutlichkeit, beispielsweise in der fast abgeklärten, gar nicht ironischen Färbung im zweiten Satz der 7. Klaviersonate von Prokofiev, und im positivsten Sinne Formgebundenheit seiner Ausführungen sind als weitere Charakteristika seines Spiels die phänomenale manuelle Technik, seine stilistische Vielfalt und vor allem sein auf allen vier CDs herrlich beeindruckendes Piano und Pianissimo, verbunden mit einer eigentlich schon historisch, also heute nicht mehr zu vernehmenden, Anschlagkultur zu nennen.

Seine interpretatorische Größe, ja Einzigartigkeit hat Gulda bei den Werken von Beethoven und Mozart bewahrt. Sie klingen bei ihm völlig natürlich, aus dem Moment heraus geschaffen und ohne jede Attitüde, in der Ausdruck und Emotion explizit gewollt sind. Als man ihn einmal fragte, warum sein Beethoven-Spiel so natürlich und so echt beethovenisch klinge, hat er geantwortet: ich setze mich ans Klavier und beginne und dann fließt alles von ganz allein. Auf diese Weise hat man in jeder der hier eingespielten Sonaten das wohlthuende Empfinden, so hat es der Komponist intendiert. Nicht vergessen sollen die 32 Variationen c-Moll sein, bei denen Beethoven genial ein profiliertes Thema von acht Takten Themenlänge findet und in einen ganzen Kosmos verschiedenster Variationen von gleichfalls nur acht Takten gießt. Gulda modelliert daraus im reaktionsschnellen Wechsel von Dynamik und emotionalem Ausdruck zu jedem Stück den ihm eigenen Charakter. Die emotionale Flexibilität kommt den 24 Préludes von Chopin in höchst

beeindruckendem Maße zugute, wie gleichfalls beispielsweise im Klavierkonzert c-Moll von Mozart. Die Selbstverständlichkeit der Gestaltung aller drei Sätze lässt alle vermeintlichen Schwierigkeiten in Mozarts Werken vergessen. Der wunderbar sonore und stets singende Anschlag weckt die Erinnerung an Clara Haskil, bei der ebenso Schönheit des Tons und Tragik des Ausdrucks vollkommen verschmolzen.

Einen hinsichtlich perfekter Klarheit und angemessener Leichtigkeit französischen Gulda lernen wir in der so liebenswerten "Suite Bergamasque" von Debussy und noch mehr stupend beim "Gaspard de la nuit" von Ravel kennen. Die Wasserfluten in "Ondine" entwickelt er aus einem sanften Gemurmel zu aufschäumenden Wellen. Die irrlichternden Verwandlungen des "Scarbo" meistert er mit großer Sensibilität und überragender Brillanz.

Was wohl kaum einem Musikfreund oder Kritiker noch in Erinnerung ist, stellt Guldas überragende Piano- und Pianissimo-Kultur dar, die ihm jedoch auch zu Konzertzeiten kaum jemand so definitiv zugesprochen hat. Wie ebenmäßig und leicht verschattet spielt Gulda das "Clair de lune" von Debussy. Wie viele Pianotöne findet er in den langsamen Sätzen der Beethoven-Sonaten oder den "Préludes" von Chopin. Unfassbar, wie er das Piano im Prélude Nr. 20, dem weihevollen Choral, in der Wiederholung an der Grenze zum Hörbaren, noch leiser, klangvoller, noch sonor klingender ausführen kann. Ein derart subtiles Anschlagsvermögen und, nochmals, Pianokultur pflegt heute kaum noch ein Pianist (falls er es überhaupt vermag).

Fazit. Hier liegt nicht nur eine der schönsten Musik-Kassette der letzten Jahre vor. Sie ist zugleich eine der wertvollsten, da sie die Kunst eines der ganz großen Pianisten des letzten Jahrhunderts überliefert.